**Dr. August Konkel, Sprüche, Sitzung 20**

© 2024 August Konkel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. August Konkel über das Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer 20, „Anweisungen für einen König“. Sprichwörter 31:1-9.

Willkommen zu einem Chat über Sprichwörter, in dem wir uns einige der einzigartigen Abschnitte dessen ansehen, was wir als Anhang bezeichnen.

Nach der letzten Versammlung der Männer Hiskias folgen die Worte und einige Zahlensprüche sowie die Anweisungen für einen König. Interessant an diesen Anweisungen für einen König ist die Tatsache, dass sie tatsächlich von einer Frau kommen. Wie bereits erwähnt, ist im Buch der Sprichwörter die Mutter neben dem Vater die Lehrerin.

Es ist also keine radikal neue Idee, dass eine Frau die weise Lehrerin sein sollte. Und natürlich wird die Weisheit selbst als Frau bezeichnet. Aber dies ist die einzige Stelle in den Sprichwörtern, an der wir die Identität der Frau kennen.

Sie ist die Mutter von König Lemuel. Und hier haben wir das Beispiel, wo das Kind auf die Eltern gehört hat. In diesem Fall hat der Sohn auf die Mutter gehört, und sie ist diejenige, die ihn unterrichtet hat.

Nun gibt er das Wissen weiter, das er als König erworben hat, die Art und Weise, wie er König sein muss, Anweisungen, die er von seiner Mutter erhalten hat. Dieses kleine Gedicht, obwohl sehr kurz, diese wenigen Sprüche hier, haben ihre antiken Parallelen. Wenn wir uns also die ägyptischen Schriften wie Mari-ka-re oder Amenemope ansehen, befassen wir uns mit diesen Prinzen, diesen Leuten am Hof, denen Anweisungen gegeben wurden, wie sie leben sollten.

Dies sind die Worte von König Lemuel, dem König von Massa. Wir können Massa historisch identifizieren. Es ist ein nördlicher Stamm auf der Arabischen Halbinsel.

Die Arabische Halbinsel spielt in der biblischen Geschichte keine große Rolle. Wir kennen zwar die Königin von Saba, die aus Arabien stammte. Doch tatsächlich stellt sich beim Exodus heraus, dass es während der gesamten Zeit der israelischen Migration und der Festigung seines Platzes und seiner Position im Land einen erheblichen Austausch zwischen den Israeliten, den Edomitern und anderen Völkern Nordarabiens gab.

Daher ist es weder ungewöhnlich noch fremdartig, dass jemand aus dem nördlicheren Teil der Arabischen Halbinsel mit einem König interagiert. Wir wissen tatsächlich etwas über die dortige Sprache. Es gibt zahlreiche Sprachen in dem, was wir Nordwestsemitisch nennen.

Dazu gehört Hebräisch, aber auch Aramäisch. Die Dialekte des Kanaanitischen gehören dazu. Die moabitische Sprache gehört dazu und wir kennen sie zum Beispiel von der moabitischen Stele.

Und dann gibt es noch eine Gravur, die wir Deir al-Lah-Gravur nennen. Sie ist eine Mischung aus Aramäisch und dem, was wir als Hebräisch kennen. Diese Sprache fällt in diese Kategorie. Es gibt tatsächlich ziemlich deutliche Unterschiede zwischen den semitischen Sprachen Kanaans und den eher aramäischen Sprachen.

Einige der Merkmale, die wir im Hebräischen sehen, zeigen deutlich, dass die Hebräer in ihrer Sprache und Linguistik aus der Gegend von Edom und Moab nach Kanaan einwanderten, da ihre Sprache die Merkmale dieses Dialekts aufweist. Dies wurde von einem der erfahrensten Analytiker antiker Inschriften, der vor nicht allzu langer Zeit verstorben ist, sehr deutlich gezeigt. Sein Name ist Anson Rainey.

Er hat diesen Punkt jedoch in zahlreichen Artikeln dargelegt. Einige der Merkmale des biblischen Hebräisch lassen sich erklären und verstehen, wenn wir die Verwandtschaft dieser Sprachen besser kennen. Hier haben wir also einen kleinen Abschnitt aus den Sprichwörtern, der eine ähnliche Bedeutung hat.

Und wir erkennen es unter anderem daran, wie die Mutter ihren Sohn anspricht: ma bri , ma bri btni , ma bar n'dvai , ma bar n'dvai . Was? Mein Sohn, Bar.

Im normalen Hebräisch lautet das Wort für Sohn „ben“. Im modernen Hebräisch heißt es „ b'ar“ . Das liegt daran, dass das moderne Hebräisch etwas stärker vom Aramäischen beeinflusst wurde.

So würden es die modernen Hebräer ausdrücken. Man spricht also von einer Bar Mizwa. Man wird ein Sohn des Gebots.

Wir wissen, dass eine Bar Mizwa eine große Feier ist. Und so verstehen es viele Juden. Und wenn man ein Mädchen ist, hat man eine Bat Mizwa.

Und ich habe eine Nichte, die eine Bat Mizwa hatte, weil ihre Mutter sehr, sehr jüdisch ist. Das passiert also im Alter von etwa 13 oder 14 Jahren. Und das soll bedeuten, dass man etwas über diese Tora lernt.

Und Sie sagen, diese Thora wird den Wert meines Lebens bestimmen. Mein Bruder, der mit Hebräisch überhaupt nichts zu tun hat und mit dieser jüdischen Frau verheiratet ist, konnte eine ziemlich wichtige Passage aus dem Deuteronomium mit der korrekten Aussprache perfekt auswendig. Und ich sagte zu ihm: „Na, Stan, du hast ja einen guten Anfang gemacht.“

Warum lassen Sie sich nicht von mir helfen, weiterzumachen? Dann werden Sie die hebräische Bibel lesen. Und er sagte: „Auf keinen Fall. Ich kenne jede Silbe Hebräisch, die ich jemals lernen wollte.“

Und das nur, weil ich es muss. Das ist nur eine kleine Randbemerkung, um zu sagen, dass diese Passage den Austausch zwischen den nordsemitischen Sprachen, dem Aramäischen und dem Hebräischen widerspiegelt. Hier in der hebräischen Bibel haben wir also eine Bat Mizwa, eine Bat Mizwa, eine Bat Mizwa, den Sohn meines Leibes, den Sohn meiner Gelübde.

Diese Lehre ist also wirklich logisch. Die eigentlichen Worte, die wir in dieser Passage haben, stammen von einer Frau. Das ist es, was der König gelehrt wurde.

Kommen wir nun zur Anrede an den Sohn, die ein wenig mysteriös ist. Ich habe sie Ihnen bereits vorgelesen, und sie beginnt mit dem Wort „was, was, mein Sohn, was, Sohn meines Leibes, was, Sohn meiner Gelübde“. Die Bedeutung davon ist etwas mysteriös.

Es bildet natürlich eine Art Pause, die sich auf die folgende Lehre auswirkt. Man kann die Mutter sozusagen ihren Sohn lehren hören: „Was musst du wissen? Du bist mein Sohn. Du bist derjenige, der meine Gelübde erfüllt.“

Vielleicht ähnlich wie Hanna hatte diese Mutter ein Gelübde abgelegt, ihr Kind Gott zu weihen. Es steht zwar nicht so, aber in gewisser Weise hatte die Mutter damit eine Verpflichtung in Bezug auf ihren Sohn eingegangen. Es gibt also ein Was, Was, Was.

Es gibt viele Vermutungen, was das bedeuten könnte, aber ich glaube, Mütter müssen das ihren Kindern oft sagen. Nein, nein, nein. Warum ist es so, dass wir als Kinder die Angewohnheit haben, unsere Mütter absichtlich oder unabsichtlich auf die Probe zu stellen, indem wir auf die eine oder andere Weise immer Dinge tun, die unsere Mütter nicht gutheißen können und dann Nein sagen müssen?

Ich erinnere mich, es selbst schon einige Male gehört zu haben. Ich weiß noch, dass es mir oft nicht gefallen hat. Was heißt eigentlich nein? Ich denke schon.

Ich denke, das kann im Englischen so sein. Wir sagen manchmal: „Du hast was getan?“ Mit anderen Worten: „Was?“ Das ist eine Verneinung. Das kann nicht sein.

Das ist einfach nicht wahr. Und so kann ich in dieser Passage förmlich hören, wie die Mutter zu ihrem Sohn sagt: „Was hast du getan? Was, mein Sohn? Worum geht es hier?“ Der allgemeine Sinn ist jedenfalls ziemlich klar: Es verstärkt, was die Mutter sagen will, und was sie zu sagen hat, ist negativ. Was ist die große Versuchung für alle jungen Menschen, insbesondere für alle jungen Männer? Wein, Weib und Gesang.

Und in hohen Positionen, am Hof usw., wo der Harem viel leichter zugänglich ist, ständig Wein fließt und alle Arten von Luxus herrschen, ist es natürlich viel schwieriger, nicht dekadent zu sein und nicht in ein ausschweifendes Leben zu verfallen. Natürlich gibt es in der Bibel und anderswo zu viele Beispiele für solche Ausschweifungen. Aber Könige müssen Trunkenheit und Promiskuität vermeiden.

Sie sind nicht privilegiert. Und die Flüche der Trunkenheit, über die wir ziemlich deutlich gesprochen haben, und die Flüche der Promiskuität, über die wir ganz offen gesprochen haben, werden jeden treffen, der sie praktiziert, ob er nun ein König ist oder nicht. Könige sind Richter.

Könige erlassen Gesetze. Dies wird in der Bibel auf verschiedene Weise veranschaulicht. Nehmen wir David als Beispiel.

Die meisten von uns kennen die Geschichte von Davids Sünde mit Bathseba. Er hatte Geschlechtsverkehr mit der Frau eines seiner edelsten Soldaten, während dieser im Krieg war. Um das Ganze noch zu rechtfertigen – zumindest in der Art, wie der König es vertuschen wollte –, wurde der Soldat so stationiert, dass er sterben würde, was David die Freiheit ließ, seine Frau zu heiraten. Und das ist eines dieser guten Beispiele in den Sprüchen, wo man solche Intrigen schmiedet und diese Intrigen sich rächen.

Nun, im Fall Davids geschah es auf ziemlich überraschende Weise, denn eines Tages kam der Prophet zu ihm und sagte: „Ich habe einen Fall für dich.“ Da ist dieser reiche Mann mit allerlei Schafen und Herden, und er empfängt einen Gast. In der Antike war Gastfreundschaft von entscheidender Bedeutung.

Das taucht selbst im Alten Testament oft auf. Aber keine Gastfreundschaft zu zeigen, war schlicht ein gewaltsamer Verstoß gegen die gute Ordnung. Der reiche Mann ist also verpflichtet, seinen Gästen gegenüber gastfreundlich zu sein, und um das zu tun, muss er eines seiner Lämmer schlachten und daraus eine Mahlzeit zubereiten.

Aber der reiche Mann wusste einfach nicht, welches seiner Lämmer er verschonen sollte. Also sah er sich bei seinen Nachbarn um. Und er fand einen sehr armen Nachbarn, der ein kleines Lamm hatte. Er liebte es wie ein Kind und zog es groß.

Und der reiche Mann nahm das kleine Lamm, stahl es, weil er mächtig war, schlachtete es und servierte es seinen Gästen. Nun, König David, du bist der Richter. Was ist zu tun? Und König David ist natürlich empört.

Und er sagt: „Nun, dieser Kerl sollte sterben.“ Das Gesetz besagte nichts anderes. Das Gesetz besagte nicht, dass er sterben sollte.

Dies ist keine mörderische Strafe. Aber der König verlangt natürlich, dass Gerechtigkeit walten gelassen wird. Und er sagt, er werde das Vierfache zahlen, nicht nur den Schaden und den Verlust des Lammes.

Nein, er wird mehr bezahlen. Das ist einfach unerhört. Ich bin der König, ich bestimme den Richter.

Und dann sagt Nathan natürlich: „Na ja, weißt du, ich rede wirklich von dir.“ Und da fällt der Groschen, wie wir im Englischen manchmal sagen. Da wird David plötzlich klar, was er getan hat, als er die Frau eines treuen Soldaten nahm, obwohl er doch der König mit all seinen Privilegien ist.

Könige erlassen Gesetze, sie richten, und sie müssen sich erinnern. David konnte sich nicht besonders gut erinnern. Aber hier geht es etwas genauer zu.

Wissen Sie, wenn ein Richter eine Entscheidung trifft, sollte er sich besser an diese erinnern und sie nicht rückgängig machen. Wenn man ihm jedoch etwas zu viel Wein gibt, kann das zum Problem werden, denn Wein kann das Gedächtnis manchmal etwas beeinträchtigen. Und der König erinnert sich vielleicht nicht mehr an seine frühere Entscheidung.

Die Mutter warnt ihren Sohn: „Hör zu, Könige sind stets wachsam. Du musst nüchtern bleiben. Das ist der einzige Weg.“

Ist Wein schlecht? Nein, nein. Er ist eine Gabe Gottes. Er ist die Frucht des Weinstocks.

Ich bin kein Bierliebhaber. Seltsam. Ich habe zwar deutsche Wurzeln, bin aber auch Baptist, und Baptisten trinken kein Bier.

Ich habe nie gelernt, Bier zu trinken, und Bier hat mich immer irgendwie abgestoßen. Deshalb können die Deutschen nicht verstehen, dass ich kein Bier trinken will. Aber Junge, von einem guten Glas Wein kann man mich nicht abhalten, wenn ein Beefsteak auf dem Tisch steht oder so etwas.

Wein ist tatsächlich ein Geschenk Gottes. Und die Mutter sagt hier: Ja, manchmal wirkt Wein beruhigend. Nun, Wein ist ein Beruhigungsmittel, es ist nicht der Wein, der betrunken macht.

Manchmal hilft Wein, ein wenig Trost zu finden. Nun, man findet keinen Trost, indem man versucht, völlig den Verstand zu verlieren. Nein, man findet Trost, indem man sich daran erinnert, dass es im Leben kleine gute Geschenke gibt.

Wein kann den Arbeiter beruhigen. Trunkenheit ist immer sehr, sehr schlecht. Aber der richtige Umgang mit Wein ist gar nicht so schlecht.

Die Mutter wendet sich nun den Königen zu. Wie sollten Könige ihren Mund benutzen? Nun, nicht um sich zu betrinken. Nein, sondern um zu sprechen, um für diejenigen zu sprechen, die nicht für sich selbst sprechen können.

Wie sollten Könige ihren Mund benutzen? Um im Namen der Armen zu urteilen, sie zu verteidigen und für gerechte Entscheidungen zu sorgen, denn die Armen und Bedürftigen sind die besonderen Objekte der Fürsorge des Königs. Die Mutter gibt hier also demjenigen, der Verantwortung übernehmen und Herrscher werden wird, einen sehr weisen Rat: Ständige Wachsamkeit, Disziplin und Selbstbeherrschung.

Das bedeutet nicht, dass es sich um eine Art Askese handelt. Es ist nicht dasselbe wie ein Nasiräer im Sinne des Alten Testaments. Darum geht es nicht.

Es geht vielmehr darum, die eigentliche Rolle und Funktion eines Königs zu kennen: sicherzustellen, dass er Exzesse vermeidet und sich auf seine Verantwortung gegenüber den Menschen konzentriert. Ich denke, das Traurigste an Führung, insbesondere politischer Führung, selbst politischer Führung, wie wir sie überall um uns herum erleben, ist, dass sie eigennützig ist. Führer sind für die Bekanntheit da, die sie dadurch erlangen, und für das Ansehen und Prestige, das sie sich dadurch zu verschaffen glauben.

Und die Führer kümmern sich nicht wirklich um die Menschen, die sie führen sollen. Selbst als Bürger einer Demokratie muss ich sagen, dass ich bei vielen unserer Führer oft das absolute Vertrauen verliere, dass sie sich überhaupt um mich, mein Schicksal und die Auswirkungen ihrer Entscheidungen auf mich kümmern. Das ist ihnen einfach egal.

Sie machen sich entweder Gedanken darüber, wie sie wiedergewählt werden oder wie sie Status erlangen oder etwas anderes. Das ist eine gute Erinnerung, eine gute Erinnerung an uns alle in Führungspositionen: Egal, welche Führung wir haben, wir tragen Verantwortung für das Wohl der Menschen, die wir führen. Und wir sollten diese Verantwortung nicht ausnutzen, um nur unsere eigenen Interessen zu verfolgen.

Hier spricht Dr. August Konkel über das Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer 20, „Anweisungen für einen König“. Sprichwörter 31:1-9.